

Jakobus 5, 7-8

Der Advent ist die Zeit der Erwartung. Damit aber leider auch die Zeit des Wartens. Dazu braucht es Geduld. Und wie ich von meinen eigenen Kindern weiß, ist das nicht jedermanns Sache. Darum hören wir heute als Predigttext eine Aufforderung zur Geduld. Sie steht im Brief des Jakobus im 5. Kapitel in den Versen sieben und acht:

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Herr, hilf, dass wir dein Wort hören, verstehen und bewahren. Amen.

[Pfarrer präsentiert einen fast leergegessenen Adventkalender]

Liebe Gemeinde,

- Heute habe ich eine gute und eine schlechte Nachricht für euch. Die schlechte ist: Meine Schokolade ist fast alle. Die gute: Übermorgen ist Weihnachten. SO. Und wer von euch jetzt auf die Idee kommt, dass da vielleicht irgendwas nicht stimmt, dem muss ich ganz ehrlich gestehen: Geduld ist ja nicht wirklich meins. Wirklich nicht! Wenn ich wieder mal zu einer Sitzung nach Wien fahre, dann bin ich mit Sicherheit wieder eine nichtakademische Viertelstunde zu früh am Bahnhof, warte am Bahnsteig und schaue jede einzelne Minute davon in Richtung des einfahrenden Zuges, der eben noch nicht einfährt und trete dabei von einem Fuß auf den anderen. Wenn ich ein Buch bei Amazon bestelle, verfolge ich den Lieferweg über Internet und schaue mindestens alle zwei Stunden vor die Türe, ob der Postbote nicht vielleicht doch einmal früher da ist als gewöhnlich. Ist er natürlich nicht, aber das ist auch irgendwie klar. Am schlimmsten ist es, wenn der Lieferservice Essen aus dem chinesischen Restaurant liefern soll. Dann ertappe ich mich dabei, dass ich an der Wohnungstüre lauere, die ja unvorsichtigerweise auf der einen Seite aus einem Glaselement besteht, und die Nase an der Fensterscheibe plattdrücke, wie ich es als kleines Kind bei den Auslagen der Spielzeuggeschäfte gemacht habe. Das bringt mir natürlich regelmäßig Ärger mit meiner Frau ein, da Nasenspitzen auf geputzten Glasscheiben nun einmal Flecken verursachen.
- Also geduldiges Warten ist ehrlich nicht mein Ding! Da trifft der heutige Predigttext wirklich einen Nerv bei mir. Und dann auch noch in der Zeit des Adventes. Also in einer Zeit, die schon ganz grundsätzlich mit den Themen Warten, Erwartung und Geduld in Verbindung gebracht wird. Tröstlich ist nur, dass anscheinend selbst die ersten Christen nicht wirklich geduldige Menschen

gewesen sind. Ihnen schreibt Jakobus den heutigen Predigttext als Ermutigung und Hoffnung. Wie schon Jesus verwendet er dabei einen Vergleich aus der Landwirtschaft. Die ersten Christen waren nun einmal vorwiegend Fischer, Hirten und Landwirte und konnten daher mit solchen Bauernregel am meisten anfangen. Die Moral der Geschichte ist allerdings bei Jakobus nicht ganz so raffiniert und verborgen wie bei Jesus. Sie lautet schlicht und einfach: Der Bauer, der geduldig Früh- und Spätregen abwartet, wird die schönsten Früchte ernten. Oder anders gesagt: Getreide wächst nicht schneller, wenn man an den Halmen zieht. Allerdings beschränkt sich Jakobus nicht auf diese Binsenweisheit, sondern hält seinen Zuhörern oder Lesern auch eine Karotte vor die Nase. Er sagt ihnen, dass es nun wirklich nicht mehr lang dauern wird, bis der Tag des Herrn anbricht.

- Und das bringt mich wieder zurück zum Advent. Und zu meiner grundsätzlichen Frage, worauf wir im Advent denn wirklich warten. Welchen Inhalt unsere Erwartungen, unser Hoffen und Sehen in dieser vorweihnachtlichen Zeit denn wirklich haben und auf welches erhoffte Ziel wir denn entgegengehen. Kinder müssen wir da gar nicht fragen. Denn jedes Kind auf der Welt würde wahrscheinlich einhellig die gleiche sehr plausible Antwort geben: Geschenke! Der Grund, warum Kinder die Tage bis zum Heiligen Abend zählen, täglich Türen im Adventkalender öffnen und ihre Eltern gefühlte hundert Mal am Tag mit der Frage nerven: Wie lange dauert es denn noch bis Weihnachten? sind wohl ehrlich betrachtet die Geschenke. Und das ist ja auch in Ordnung. Dass ein Kind sich mehr über das neue Feuerwehrauto freut als über die Geburt des Erlösers erscheint mir ganz normal und gesund zu sein.
- Bei den Erwachsenen wird die Sache allerdings doch wesentlich komplizierter. Natürlich freuen sich viele auf die friedvolle und idyllische Stimmung, die mit dem Weihnachtsfest verbunden wird. Dass diese friedliche Atmosphäre allerdings einen ganzen Abend andauert, wenn der ganze Familienclan versammelt ist, ist leider oft nur ein frommer Wunsch. Aber das betrifft alles die Verpackung des Weihnachtsfestes, nicht seinen eigentlichen Kern und Inhalt. Und deshalb stelle ich mir und euch die Frage, welche religiösen Erwartungen ihr mit diesem Fest noch verbindet. Natürlich könnte ich jetzt ebenso hochtheologisch wie nichtssagend einen gelehrten Vortrag darüber halten, dass wir nicht etwas erwarten, sondern jemanden. Dass die Zeit des Adventes und das Weihnachtsfest uns jährlich daran erinnern sollen, dass wir auf die Wiederkehr Jesu hoffen, auf den Tag der Rückkehr unseres zum Himmel aufgefahrenen Herrn Jesus, auf den Messias, den gesalbten Christus. Dass wir unseren Glauben an seine Rückkehr und die Aufrichtung seines Reiches nicht aufgeben dürfen. Dass wir geduldig sein müssen, was zugegebenermaßen nach nun etwa zweitausend Jahren ein wenig schwerfällt.
- Alles das könnte und sollte ich euch vielleicht an diesem zweiten Advent erzählen, natürlich verbunden mit dem liebevoll mahnenden Zeigefinger der Lektion und der Mahnung. Aber ihr kennt mich schon lange genug, um zu wissen,

dass ich das nicht tun werde. Schließlich habe ich schon oft genug darüber gepredigt, was ich von der unmittelbaren Naherwartung halte. Und von religiösen Gruppen, die aus der Hoffnung der Menschen Kapital schlagen. Deshalb schlage ich euch vor, dass ich euch stattdessen auf einen Aspekt unseres heutigen Predigttextes hinweise, der in der Adventzeit gerne übersehen wird. Der eigentlich immer übersehen wird, obwohl er meiner Erfahrung nach das Potential besitzt, das Gesicht dieser vorweihnachtlichen Tage für immer zu verändern. Unbestritten ging es dem Jakobus in seinem Brief aus dem der heutige Predigttext entnommen ist um das Thema der Geduld. Und dazu möchte ich euch eine kleine Geschichte erzählen:

- Es war einmal eine Kindergärtnerin, die einem kleinen Bub beim Schuhe anziehen helfen wollte ... Der Kleine bat um Hilfe und so kniete sie sich nieder, um ihm zu helfen. Nur mit gemeinsamem Stoßen, Ziehen und Zerren gelang es, den einen und nach derselben Plackerei auch noch den zweiten Stiefel anzuziehen. Als der Kleine sagte: „Die Stiefel sind ja vertauscht, am falschen Fuß!“ musste die Kindergärtnerin ihre Gefühle heftig runterschlucken. Aber so war es: links und rechts vertauscht. Nun war es auch nicht viel einfacher, die Stiefel wieder abzuzerren. Es gelang ihr aber, ihre Fassung zu wahren, während sie die Stiefel vertauschten und dann gemeinsam wieder anzogen, mit Zerren und Murksen. Als das geschafft war, sagte der Kleine dann trocken: „Das sind nicht meine Stiefel!“ Sie biss sich auf die Zunge und unterdrückte ein hässliches Wort: „Warum sagst du das erst jetzt?“ Wieder kniete sie sich nieder und zerrte an den widerspenstigen Stiefeln, bis sie ab waren. Da erklärte der Kleine deutlicher: „Das sind nicht meine Stiefel, sie gehören meinem Bruder. Aber meine Mutter hat gesagt, ich müsse sie heute anziehen, weil es so kalt sei.“ Sie wusste nicht, ob sie laut schreien oder still weinen sollte. Sie nahm nochmals all ihre Selbstbeherrschung zusammen und stieß und schob und zerrte die blöden Stiefel wieder an die kleinen Füße. Dann fragte sie den Kleinen: „Und wo sind deine Handschuhe?“ Er sagte: „Ich hab sie vorn in die Stiefel gesteckt ...“
- So. War ja ganz nett, werden sich einige denken. Andere werden vielleicht den Kopf schütteln (das kann man übrigens auch innerlich) und sich fragen, was denn um Himmels willen diese kleine Geschichte aus dem Kindergarten mit dem Advent und dem vorweihnachtlichen Warten auf den Erlöser zu tun hat. Meine Antwort darauf lautet schlicht und einfach: Es geht um die Geduld. Den Kindern zu sagen, sie müssen geduldig sein und warten, bis das letzte Türchen am Adventkalender geöffnet ist, bevor sie ihre Geschenke aufmachen dürfen, ist zwar oft nötig und auch nicht falsch, aber es verändert die Welt nicht zum Guten. Den Christen zu sagen, sie müssen geduldig sein und am Glauben festhalten, dass ausgerechnet jetzt, nach fast zweitausend Jahren der Tag des Herrn doch unmittelbar bevorsteht, ist zwar theologisch richtig und entspricht dem Auftrag der Kirche, verändert die Welt aber auch nicht zum Guten.
- Wenn es uns aber tatsächlich gelingen sollte, die Menschwerdung Gottes zum Anlass zu nehmen, mit unseren Mitmenschen geduldig umzugehen, dann wäre

schon ganz viel gewonnen. Wenn die Erwachsenen geduldig mit den Kindern wären, die Lehrer geduldig mit ihren Schülern, die Einzelhandelsangestellten mit ihren Kunden, die Gemeindeglieder mit ihren Pfarrern ... dann würde sich die Welt schon ein wenig zum Guten verändern. Gerade in dieser Zeit des Advents, die geprägt ist von Hektik, von Stress und der von ihr verursachten Aggressivität. In diesem Sinn möchte ich die Botschaft des Jakobus verstehen. Als Mahnung, dass nicht wir beim Warten auf das Reich Gottes geduldig sein sollen, sondern dass das Reich Gottes bereits dort anbricht, wo wir geduldig miteinander umgehen.

- Ihr könnt ja gerne in den nächsten Tagen ein paar praktische Beispiele ausprobieren. Vielleicht eine gute Freundin ausreden lassen, auch wenn man weiß, dass das Stunden dauern kann. Oder den Kindern geduldig erklären, wieso der Himmel blau ist, ohne auf das Totschlagargument zurückzugreifen, dass das der liebe Gott halt so gemacht habe. Oder die Weihnachtsvorbereitungen ganz entspannt und in ruhiger Art und Weise erledigen. Die Festgäste damit überraschen, dass man ihnen vermittelt, man freue sich wirklich, sie zu sehen. Und vieles andere mehr. Das ist jetzt zwar keine Erkenntnis, die mich für einen Lehrstuhl der Praktischen Theologie qualifiziert, aber ich glaube, dass die Adventszeit und die Weihnachtsfeiertage dadurch viel schöner und sinnvoller gestaltet werden könnten. Das ist noch nicht die Gottesherrschaft, aber zumindest einmal ein Anfang.

Amen.